

Mechtild von Hackeborn

Das Buch der
besonderen Gnade

Liber specialis gratiae

übersetzt und eingeleitet von
Klemens Schmidt

**Quellen der Spiritualität
Band 2**

Vier-Türme-Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Übersetzer dieses Bandes

Klemes Schmidt,

geboren 1938 in Breslau, trat 1958 in die Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede ein und studierte ab 1959 Philosophie an der Ordenshochschule der Benediktiner in St. Ottilien und ab 1961 Theologie an der Philosophisch-theologischen Akademie in Paderborn. Im Jahr 1965 wurde er zum Priester geweiht. 1969 folgte auf eigenen Wunsch die Dispens von den Gelübden und die Laisierung. Nach Ausbildung in der Krankenpflege hat er als Fachpfleger für Anästhesie und Intensivpflege in der Zentralen Anästhesie-Abteilung der Stadt Hannover gearbeitet. Mit anhaltendem Interesse an Spiritualität beschäftigt er sich neben den drei großen Nonnen aus Helfta unter anderem auch mit den Viten von Anna-Katharina Emmerich aus Dülmen und Therese Neumann aus Konnersreuth.

3. Auflage 2014

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2010

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Dr. Matthias E. Gahr

Druck und Bindung: KN Digital Printforce GmbH, Stuttgart

ISBN 978-3-89680-742-7

www.vier-tuerme-verlag.de

Inhalt

EINLEITUNG

Geschichtlicher Abriss des Klosters zu Helfta	6
Überblick zur Familiengeschichte der Edlen von Hackeborn	10
Das »Buch der besonderen Gnade«	12

LIBER SPECIALIS GRATIAE

<i>Prolog</i>	18
Erster Teil	21
Zweiter Teil	143
Dritter Teil	196
Vierter Teil	252
Fünfter Teil	306
Sechster Teil	357
Siebter Teil	374
<i>Gebet</i>	402

ANHANG

Anmerkungen	403
Abbildungen	406
Verwendete Literatur	409

EINLEITUNG

In einer Zeit, in der heute Menschen der Faszination einer virtuellen Welt elektronischer Medien zu erliegen drohen und sich die Wirklichkeiten von Schöpfung und von Menschen geschaffenen medialen Welten zu verwischen scheinen, möchte ein Buch aus dem 13. Jahrhundert einladen, sich als Christ von Bildern aus der göttlichen Welt ergreifen zu lassen. In Mechthild von Hackeborns »Liber specialis gratiae« – »Buch der besonderen Gnade« sind ihre Visionen aufgezeichnet als Erfahrung eines Gottes, der als der »Ich-bin-da« ein Weggefährte des Glaubenden und der ganzen Kirche ist.

Eine derartige religiöse Erfahrung wurde den Menschen vor allem in Zeiten der Gefährdung und des Niedergangs geschenkt – und hier vor allem den »Kleinen« und im »Geiste Armen«. Seit der Zeit des Evangeliums wird diesen die Gabe einer besonderen Klarsicht in Visionen als einer weisenden Botschaft an die Kirche gegeben. Da ist an Franz von Assisi, Hildegard von Bingen, die drei heiligen Frauen des Klosters Helfta, Mechthild von Magdeburg, Mechthild von Hackeborn und Gertrud die Große zu erinnern, später dann an Katharina von Siena, Johannes vom Kreuz, Nikolaus von der Flüe oder Anna Katharina Emmerich und Padre Pio von Giovanni Rotondo.

Geschichtlicher Abriss des Klosters zu Helfta

Das Zisterzienserinnenkloster »Beatae Mariae Virginis« – nach zisterziensischem Brauch ist es der Seligen Jungfrau Maria geweiht – wurde im Jahr 1229 von Graf Burchard (auch: Burckhard) von Mansfeld und dessen Gemahlin Elisabeth Gräfin von Schwarzburg an ihrer Burg in Mansfeld gegründet. Besiedelt wurde es mit Zisterzienserinnen aus dem Burchardi-Kloster vor den Mauern von Halberstadt. Un-

ter der Leitung der Äbtissin Kunigunde von Halberstadt ziehen am Fest Peter und Paul (29. Juni) 1229 sieben Nonnen in das neue Kloster ein. Der Graf sah wohl sein Sterben voraus und wollte sich und dem Geschlecht eine Begräbnisstätte schaffen – er starb im gleichen Jahr, am 13. Dezember 1229.

Bereits fünf Jahre später verlegte seine Witwe das noch junge Kloster wegen seiner unruhigen Lage direkt an der Burg in Mansfeld in das stillere Rodharedsdorf (auch: Rodardesdorf, Rodersdorf; heute Wüstung) nahe Eisleben im heutigen Bistum Magdeburg. Dort verstarb sie und wurde dort auch beigesetzt.

Kunigunde, die Äbtissin des Gründungskonventes, verstarb im Jahr 1251. In das Amt der Äbtissin folgte ihr die erst neunzehnjährige Gertrud von Hackeborn, die aus einer begüterten und angesehenen Adelsfamilie der Gegend stammte.

Als Rodharedsdorf sich dann ebenfalls als ein für ein Kloster ungünstiger Ort erwies – es herrschte dort Wassermangel –, erreichte es die Äbtissin Gertrud, dass ihre beiden Brüder Albrecht und Ludwig ein Vorwerk ihrer Burg im nahen Helpede (Helfta) zur Verfügung stellten, wo Gertrud wohl auch geboren war. Die Verlegung des Klosters geschah im Jahr 1258, wobei das alte Kloster noch einige Jahre erhalten blieb, bis der Aufbau vollendet war.

War das Schicksal des Klosters bereits vor dem Neubeginn in Helfta schwierig, so steigerten sich diese Schwierigkeiten gegen Ende des 13. Jahrhunderts: 1284 ließ der Burggraf von Magdeburg, Gebhard von Querfurt, das Kloster plündern. Zehn Jahre später, 1294, drohte erneut die Gefahr von Plünderung und Verwüstung durch den Krieg König Adolfs von Nassau gegen die Söhne Albrechts von Thüringen. Wie durch ein Wunder wurde das Kloster aber verschont.

Zwei Jahre darauf, in der Zeit der Vakanz des Bischofsstuhles von Halberstadt, versuchte das Domkapitel, ungerechtfertigte Forderungen von dem Kloster zu erpressen. Als dieses sich wehrte, verhängte man als Beugestrafe das Interdikt: Es durften im Kloster keine Gottesdienste mehr abgehalten sowie keine Sakramente gespendet werden.

Erst nach Monaten hob der neuernannte Bischof diese Kirchenstrafe wieder auf.

Am Ende des 13. Jahrhunderts hatte der Predigerorden von Rom die sogenannte »Cura Monalium« erhalten – den Auftrag der Seelsorge für die weiblichen Orden. Der Predigerorden stand zu dieser Zeit selbst mit Persönlichkeiten wie Albert der Große, Thomas von Aquin und anderen in der höchsten theologischen und spirituellen Blüte. Dieser lebendige und fruchtbare Austausch mit den Dominikanern in Halle und Erfurt war wohl bedeutsam für den so hohen Stand der geistlichen Bildung der Frauen von Helfta.

Die Katastrophe für den Konvent kam dann schließlich mit der völligen Zerstörung des Klosters im Jahr 1342 im Zusammenhang mit der »Halberstädter Bischofsfehde«: Der unrechtmäßige Bischof Herzog Albrecht von Braunschweig und der Herr von Wernigerode brannten eigenhändig das Kloster nieder. Es wurde so stark zerstört, dass ein Verbleiben für den Konvent nicht mehr möglich war. Unter dem Schutz des Grafen von Mansfeld wurde es 1343 als »Neuen-Helfta« direkt vor die Burg in Eisleben verlegt. 1525 wurde das Kloster Neu-Helfta im Bauernkrieg verwüstet, der Konvent zog sich in das alte Kloster zurück. Es bestand dann dort in kümmerlicher Existenz bis in die Zeit der Reformation unter dem Schutz des Grafen Hoyer von Mansfeld fort, der 1542 starb. Im selben Jahr, 1542, wurde im Zuge der Reformation in Eisleben das Kloster aufgelöst und säkularisiert.

Einen hoffnungsvollen Neubeginn brachte erst wieder die politische Wende in der DDR und die folgende Wiedervereinigung der beiden Teile Deutschlands 1989/1990: Auf der Suche nach einer Städtepartnerschaft für seine Stadt Vöhringen im Allgäu traf Pfarrer Josef Hochenauer in Hettstedt bei Eisleben seinen Amtsbruder Horst Mittenentzwei (verstorben 2013). Bei einem Besuch der nahen Ruinen von Helfta keimte die Idee auf, ob es nicht eine Chance für einen Neuanfang für diesen so berühmten Ort geben könnte.

Beide Priester ließen sich auf dieses »Abenteuer Gottes« ein – und so konnte mit Hilfe des »Verbandes der Freunde des Klosters Helfta

e.V.« das Kloster Neu-Helfta am 21. November 1999 vom Bischof von Magdeburg, Leo Nowak, wieder eingeweiht werden. Der Gründungskonvent der Zisterzienserinnen kam aus dem Kloster Seligenthal im bayerischen Landshut. Im Jahr 2009 konnte mit großer Freude und Anteilnahme der ostdeutschen Bistümer das zehnjährige Bestehen des Priorates St. Marien begangen werden. Es ist heute wieder ein spirituelles Zentrum für die Bistümer Sachsen-Anhalts, Thüringens und Sachsens.

Der Grund für den großen Ruhm und die weite Ausstrahlung des Klosters Helfta lag darin, dass drei hervorragende Frauen als Nonnen dort lebten. Da ist einmal Mechthild von Magdeburg zu nennen: Diese hatte in Magdeburg vierzig Jahre lang als Begine (Angehörige einer Gemeinschaft christlicher Laien) gelebt. Sie war eine selbstbewusste und selbstständige Frau, die dann aber den Unwillen der weltlichen Geistlichkeit erregte und sich im Alter von 58 Jahren durch Vermittlung der Dominikaner im Jahr 1270 krank in das Kloster Helfta zurückziehen konnte. Mit Hilfe der Zisterzienserinnen dort konnte sie ihr Buch »Das fließende Licht der Gottheit« vollenden. Dieses Buch war – ungewöhnlich für die damalige Zeit – in niederdeutscher Sprache geschrieben. In den letzten Jahren haben sie und ihr Werk vor allem im Bistum Magdeburg großes Interesse erregt, so wurde dort das Jahr 2008 ihr zur Erinnerung gewidmet.

Das Werk der Mechthild von Hackeborn fand ebenfalls eine große Verbreitung und wurde – in lateinischer Sprache verfasst – schon früh übersetzt. So ist es in Lutherstadt Eisleben noch heute in einer Handschrift aus der Karthause in Erfurt unter dem Titel »Das Buch der geistlichen Gnaden« erhalten.

Die größte Beachtung fanden aber die Schriften der Zisterzienserin Gertrud, genannt »die Große« Ihr Hauptwerk mit dem Titel »Insinuationes divinae Pietatis« – Eingebungen der göttlichen Liebe –, besser bekannt unter dem Titel »Legatus divinae Pietatis« – Der Gesandte der göttlichen Liebe – erfuhr weltweite Verbreitung, und ihre Verehrung ist bis heute in Südamerika lebendig.

Überblick zur Familiengeschichte der Edlen von Hackeborn

Die leiblichen Schwestern Gertrud und Mechthild (lateinische Schreibweise: Mechtild) entstammen einem wohlhabenden Geschlecht, das in der Nähe von Halberstadt im Nordschwabengau in einem Dorf am Hakel seine Burg hatte und nach diesem Ort den Namen Hackeborn (auch: Hakeborn, Hakkeborn) trug. Urkundlich reicht das Geschlecht bis in das 11. Jahrhundert zurück. An siebter Stelle der Geschlechterfolge steht Albert II., der Vater der beiden Klosterfrauen.

Ihren Lebensmittelpunkt hatte die Familie in einem Besitz im Mansfelder Land: in Helpede (Helfta) und der Burg Wippra. Vor 1207 heiratete der Edle von Hackeborn eine Tochter (Gertrud) des Grafen Gozmar III. zu Ziegenhain (im heutigen Hessen). Albert II. starb um das Jahr 1250 im Alter von etwa 70 Jahren. Albert und Gertrud hatten vier Töchter und zwei Söhne. Die Namen der älteren beiden Töchter sind nicht überliefert. Es ist lediglich bekannt, dass sie mit Adligen der Umgebung verheiratet waren: zum einen mit Otto IV. von Kirchberg und zum anderen mit Hoyer dem Älteren zu Friedeburg.

Die Tochter Gertrud ist wohl 1231/1232 in Helfta geboren und wurde Nonne im Zisterzienserinnenkloster in Rodhardesdorf, das sie später als Äbtissin leitete. Zugleich trug sie auch Verantwortung für das Kloster der Familie von Hackeborn in Hedersleben an der Selke, das als Begräbnisstätte von den Eltern gegründet worden war. Nach längerem Leiden infolge eines Schlaganfalles mit halbseitiger Lähmung der rechten Körperhälfte verstarb Gertrud am 13. April 1291.

Die beiden Söhne Albert und Ludwig teilten sich den Besitz: Der Erstere besaß die Burg Helpede, der andere die Burg Wippra. Beide bedachten das Kloster ihrer Schwestern mit vielen Schenkungen. Ein später Nachkömmling war wohl die Tochter Mechthild (geboren 1241). Zum Schmerz der Eltern setzte sie im Alter von nur sieben Jahren durch, dass auch sie in die Obhut ihrer Schwester im Kloster Rodhardesdorf bleiben durfte.

Im Kloster sorgte sich Gertrud als Äbtissin um die geistigen und geistlichen Grundlagen der Gemeinschaft – im Bestreben einer hervorragenden Bildung ihrer Mitschwestern. Die Vermittlung der weltlichen wie theologischen Wissenschaften ist auf der Höhe der Zeit. Mit Eifer erwirbt sie Bücher oder lässt ausgeliehene Werke von ihren Schwestern kopieren. Unterstützt wird sie in diesem Bestreben durch ihre leibliche Schwester Mechthild, die ihre Erziehung wohl ihrer älteren Schwester verdankte. Mechthild ist bald selbst zuständig für die Erziehung und Bildung der jungen Mädchen des Adels der Gegend, die man dem Kloster anvertraut hatte. So war sie auch die Lehrerin einer fünfjährigen Waisen aus Thüringen, die einmal zu der bedeutsamsten Heiligen des Klosters werden sollte: Gertrud von Helfta, später auch genannt »die Große«. Von ihr ist nur das Geburtsdatum, der 6. Januar 1256, bekannt, nicht aber ihre Herkunft.

Zusätzlich erhält Mechthild im Kloster das Amt der Kantorin, da sie eine sehr schöne Stimme besitzt und die Psalmen beim Chorgebet in besonders einfühlsamer Weise vorträgt. Mechthilds große natürliche Gaben und ihre hohen Tugenden zeichneten sie bald nicht nur im Kreis des Konventes aus, so dass ihr Ansehen auch außerhalb des Klosters wuchs und sogar das ihrer Schwester Gertrud überstrahlte. So hatte sie eine Korrespondenz über weite Entfernungen und wurde von vielen Personen außerhalb des Klosters aufgesucht, um von ihr Rat und Unterweisung zu erhalten.

Bis 1291, dem fünfzigsten Lebensjahr Mechthilds, war niemandem etwas über die besonderen Gnadengaben bekannt, die ihr Gott schenkte. Die Ausnahme war ihre Schülerin Gertrud, die selbst bei Mechthild Rat suchte, als ihr Gott am 27. Januar 1281 die erste Vision schenkte. Im selben Jahr 1291 begannen für Mechthild die Zeiten großer Leiden, sie erkrankte selbst schwer und litt besonders dadurch, dass sie ihrer leiblichen Schwester Gertrud in dieser letzten Zeit ihres Lebens nicht beistehen konnte; diese hatte einen Schlaganfall erlitten und verstarb noch im gleichen Jahr. Die Krankheiten fesselten Mechthild zeitweise an das Bett, so dass sie ihren Ordenspflichten nicht mehr uneingeschränkt nachkommen konnte. Auf dem Krankenla-

ger erzählte sie zwei Mitschwestern, von denen die eine ihre Schülerin Gertrud von Helfta war, im Vertrauen auf Geheimhaltung von ihren besonderen geistlichen Erfahrungen mit Gott.

Lange Zeit blieb es Mechthild verborgen, dass diese das Berichtete auf Anweisung der Äbtissin Sophie von Querfurt über acht Jahre in einem Buch niederschrieben. Als ihr in einer Vision die Existenz dieser Niederschriften bekannt wurde, war sie über den Vertrauensbruch entsetzt und konnte sich mit dieser Tatsache nicht abfinden. Erst als der Herr in verschiedenen Visionen die Verantwortung für das Tun der Schwestern übernahm, wuchs ihre innere Zustimmung. Sie verlangte aber, dass sie alles, was aufgezeichnet war, überprüfen könne, und so wurde ihr alles vorgelesen (ohne den Prolog und die letzten zwei Teile) und von ihr gebilligt. Vor einer Weitergabe des Buches erbat Mechthild sich schließlich noch die Zustimmung der Äbtissin Sophie zu Mansfeld und des Probstes. Bis zu ihrem Tod am 19. November 1299 verblieb sie im Kloster.

Das Geschlecht der Edlen von Hackeborn verarmte im 14. Jahrhundert, so dass sie ihre Burg Helfta 1346 an den Grafen von Mansfeld verkaufen mussten. Mechthild wird in der Ordensfamilie der Benediktiner als Heilige verehrt, ihr Fest am 26. Februar gefeiert. Auch ihr Todestag, der 19. November, ist Gedenktag zu ihren Ehren.

Das »Buch der besonderen Gnade«

Bis zur Zeit der Reformation haben die Bücher der drei Zisterzienserinnen aus Helfta eine große Verbreitung gefunden – als Handschriften und später als Drucke waren sie über das damalige Europa verbreitet. Auch die Niederschriften der Visionen Mechthilds, das »*Liber specialis gratiae*« – »Buch der besonderen Gnade«, verbreitete sich auf Betreiben der Dominikaner sehr früh unter dem Titel: »Der Lobgesang der Dame Mechthild« bis nach Florenz und blieb auch in Volksbräuchen dort lange populär.

Seit der Zeit der Reformation blieb es nahezu vergessen. Für die katholische Kirche in Deutschland sind die Jahrhunderte nach der Leh-

re von Martin Luther eine dauernde Verstrickung in konfessionellen Streit und später in den Abwehrkampf gegen Aufklärung und Säkularisierung geblieben. Diese Verengung blieb sicher nicht ohne Folgen auf ein lebendiges Glaubensleben.

Von evangelischer Seite fanden die Werke der Frauen von Helfta Anerkennung als ein Zeugnis evangelischen Glaubensverständnisses bereits vor der Lehre Martin Luthers. So rühmt der evangelische Theologe Matthias Flacius damals vor allem die hier deutlich ausgedrückte Lehre von der Rechtfertigung des Christen allein aus dem Glauben und allein durch die Gnade Gottes. Diese fand er in dem Buch der heiligen Mechthild von Hackeborn besonders klar ausgesagt.

Erst 1869 kommt der Anstoß, sich mit dem spirituellen Erbe des Klosters Helfta zu befassen, aus Frankreich: Zwei Mönche der französischen Benediktinerabtei Solesmes (nahe Le Mans), Dom Ludolf Paquelin und Dom Josef Pothier, machen sich auf die Spurensuche nach den drei Frauen. Sie suchen in Eisleben nach ihren Gräbern, nach erhaltenen Handschriften und anderen schriftlichen Zeugnissen. Sie sichten die ihnen zugänglichen Ausgaben der Bücher und ordnen sie für eine Neuveröffentlichung in lateinischer Sprache.

Die dann von ihnen im Jahr 1875 herausgegebene historisch-kritische Ausgabe (»Revelationes Gertrudianae ac Mechtildianae, II: Sanctae Mechtildis Virginis Ordinis Sancti Benedicti Liber Specialis Gratiae«, H. Oudin, Paris und Poitiers 1877, S. 1–422) basiert auf einer Handschrift, die in der Herzog-August-Bibliothek zu Wolfenbüttel erhalten ist. Diese wurde vom Dominikanerpriester Albert in Erfurt geschrieben und im Jahr 1370 vollendet. Der lateinische Text der Mönche von Solesmes von 1875 ist auch die Grundlage der hier veröffentlichten Übersetzung. Diese will keine historisch-kritische Ausgabe sein (deshalb sind auch die zahlreichen Randbemerkungen der beiden Mönche von Solesmes in ihrer Ausgabe hier der Übersichtlichkeit halber weggelassen), noch will hier ein umfassender Einblick in die Theologie Mechtilds und ihrer Visionen gegeben werden – eine Einführung hierzu findet sich im Buch »Das Buch vom strömenden

Lob«, in dem Hans Urs von Balthasar einige wenige Kapitel des »Liber specialis gratiae« übersetzt und unter bestimmten Gesichtspunkten neu angeordnet hat; etwas ausführlicher ist die Hinführung von Alois Maria Haas in seinem Beitrag »Mechthild von Hackeborn – Eine Form zisterziensischer Frömmigkeit«; einen kleinen Einblick bietet auch Sr. Johanna Domek OSB in ihrem Buch »Benediktinische Frauen bewegen die Welt« (genauere Angaben siehe im Literaturverzeichnis).

Die vorliegende Übersetzung will in erster Linie die reiche Quelle des »Liber specialis gratiae« in seiner Ganzheit dem interessierten Leser in deutscher Sprache zugänglich machen.

Das »Liber specialis gratiae« ist kein streng durchkomponiertes Werk. Es ist eine Niederschrift der von Mechthild von Hackeborn berichteten geistlichen Erfahrungen, die sie zwei ihr besonders vertrauten Mitschwestern über acht Jahre hinweg anvertraut hat. Eine von diesen war ihre Schülerin Gertrud von Helfta, eine andere Schwester bleibt unbenannt.

Dass eine der Schreiberinnen Gertrud war, wird aus deren eigenem Buch »Der Gesandte der göttlichen Liebe« deutlich: Nach monastischem Brauch ist dort der eigene Name nicht genannt, wohl aber ist der Mechthilds sehr oft zu finden. Die Unterdrückung des eigenen Namens gilt ebenso für das Buch Mechthilds; der eigene Name wird allein in einer Vision von Christus in der Anrede gebraucht und aufgezeichnet. (Vom Übersetzer dieses Textes ist dieser Brauch zum besseren Verständnis durchbrochen. Die lateinische Ausgabe des Buches der Mönche von Solesmes bietet für den Namen nur »anima«.)

Das Buch ist bereits von Anfang an in lateinischer Sprache verfasst: Dies wird aus Wortspielen deutlich, die nicht zu übersetzen sind und nur im Lateinischen einen Sinn machen. (Vgl. zum Beispiel S. 255, Kapitel LVII des vierten Teils). Aus heutiger Sicht ist auch der Reichtum des lateinischen Wortschatzes beeindruckend.

In freier Folge werden in den sieben Teilen des Buches thematisch recht unterschiedliche Aspekte und Ereignisse Mechthilds tiefer, das

ganze Dasein umfassenden Frömmigkeit berichtet. Den sieben Teile des Buches lassen sich Schwerpunkte zuordnen: Im ersten Teil sind es Betrachtungen aus dem Festkreis des Kirchenjahres, der in Liturgie und Chorgebet gefeierten Festgeheimnisse Christi, Marias, der Apostel, Märtyrer, Jungfrauen und Heiligen. Der zweite Teil beschreibt Erfahrungen Mechthilds im persönlichen Umgang mit ihrem göttlichen Bräutigam. Der dritte und vierte Teil bieten Anleitungen zur Gottesverehrung und Tugendübung, wobei im dritten das Gotteslob, im vierten Fürbitte und Tröstung überwiegen. Der fünfte Teil berichtet über das Schicksal Verstorbener im Jenseits. Der sechste Teil des Buches befasst sich mit dem vorbildlichen Leben und Sterben ihrer leiblichen Schwester, der Äbtissin Gertrud. Im siebten Teil wird schließlich von ihrem eigenen Sterben berichtet.

Das tiefste Merkmal der mystischen Erfahrung Mechthilds ist die ganz personale Beziehung ihrer Seele zum konkreten Mensch gewordenen Gott, die sich in vielfarbigen Abfolgen von Bildern und Dialogen in inniger Brautmystik äußert und die sie ganz eng im Geheimnis der Trinität erlebt.

Besonders wichtig ist für Mechthild das Geheimnis der Eucharistie, deren Empfang gerade ihrer Schwester Gertrud, der Äbtissin, sehr am Herzen lag. Für beide war dieses Geheimnis eine tiefe Quelle ihrer Frömmigkeit.

Zum Wesen der Mystik gehört zutiefst die Erfahrung der Vereinigung von Mensch und Gott. Wie bei vielen Mystikerinnen zu sehen, geschehen bei Mechthild diese Erfahrungen erst jenseits des fünfzigsten Lebensjahres und sind von starken Leiden begleitet, die sie zeitweise an das Bett fesseln und sie an der Erfüllung ihrer Ordenspflichten hindern. Nur schwer kann sie diese Krankheitsereignisse ertragen, da gerade zu dieser Zeit das Leben ihrer geliebten Schwester zu Ende geht und sie ihr selbst nicht beistehen kann. So stellt sie dann auch dieses Leiden in eine Anfrage an ihren Bräutigam Jesus Christus. Von ihm wird sie so weitergeführt zu dem Geheimnis seines eigenen erlösenden Leidens. In den letzten Lebensjahren Mechthilds verschlimmerte sich ihre Krankheit. Als ihr deutlich wurde, dass der Herr sie zu

sich rufen wolle, bereitete sie sich mit Hilfe der Exerzitien, die Gertrud für sie verfasst hatte, auf die Erlösung von ihrem Leiden vor. Gertrud selbst wurde in Visionen Zeugin dieses Heimgangs und ihrer Begegnung mit Christus, ihrem Bräutigam.

Die Annäherung an das Geheimnis des Mensch gewordenen Heilands und Gottes geschieht nicht spekulativ – Mechthild sucht ihn mit allen ihren fünf Sinnen: So wie ein Hausherr aus allen Fenstern und Türen nach dem Kommen seines Freundes Ausschau hält. So sind ihr alle Dinge, die ihre leiblichen Sinne erfahren, ein Anruf, darin die Spuren Gottes zu erkennen: der Wohlklang einer Stimme, die Schönheit einer Melodie, ein vernommenes Wort, ein kostbarer Duft, ein Erasten – alles wird ihr zu einem Hinweis und einer Verlockung zur Liebe und zur Güte Gottes. Diese Überformung der natürlichen Erfahrung in einen tiefsten Bezug auf Gott führt Mechthild in einander überbietenden Bildern zum Mensch gewordenen Gott, der aus Gnade der personifizierten Seele seine eigenen »Sinnesorgane« leiht – seine Augen, Ohren, seinen Mund und sein Herz –, um ihn erfahren zu können.

Die Schau des Herzens des Herrn ist der zentrale Bereich der Erlösung für Mechthild. So ist das Herz Gottes die Sinnmitte all ihrer mystischen Erfahrung. Um diese Mitte kreisen ihre Bilder. Das Bild des Herzens Gottes ist ja wesenhaft mit seinem Erlösungsleiden verbunden: So verbinden sich Brautmystik mit Wundenmystik. Alles Leiden Christi geschah allein für uns, allein aus Gnade zur Versöhnung mit Gott dem Vater. Doch das Liebesangebot Gottes ist gebunden an seine freilassende Gnade, die eine freie Antwort des Menschen erwartet – hat uns doch Gott aus seinem freien Willen die freie Selbstbestimmung verliehen. So ist die personale Verantwortung des einzelnen Menschen nicht aufgehoben.

Die würdigste Antwort auf das Handeln Gottes ist für Mechthild der Lobpreis Gottes, darin sieht sie den Mittelpunkt ihrer Sendung. Dieser Lobpreis Gottes hat vor allem seinen Raum in der Kirche, der Gemeinschaft der Heiligen – und die Kirche ist aufgerufen, in diesen Lobgesang einzustimmen. Es ist dies der Lobgesang auf das Erlö-

.....

sungshandeln Gottes – für einen jeden von uns und »gratis«, allein aus Gnade, nicht aufgrund unserer Verdienste oder unseres Handelns.

Mechthilds Schau des Erlösungshandelns Gottes bleibt nicht auf die Menschheit, die Kirche beschränkt – es hat kosmische Dimension: Christus ist der Erlöser des gesamten Kosmos, seiner Schöpfung. So ergreift Mechthild in einer Vision die Hand des Herrn und macht mit ihr ein so großes Zeichen des Kreuzes, dass Himmel und Erde davon erfüllt scheinen. Großartiger kann wohl die Rettung und Erlösung durch Christus nicht geschaut werden.

Klemens Schmidt

Es beginnt das »Buch der besonderen Gnade« einer Klosterfrau mit Namen Mechthild, die um das Jahr 1280 im Kloster mit Namen Helpede lebte. Im Jahr des Herrn 1356 wurde dieses Kloster an die Stadt Eisleben verlegt. Am Festtag des heiligen Bischofs Severus haben es die Nonnen erstmals bezogen; ich, Priester Albert, war zugegen. Nachdem ich die Abschrift dieses Buches vollendet hatte und die Frau Äbtissin mir das Exemplar des Buches gezeigt hatte, das sie in Besitz hatte, habe ich die Abschrift ganz genau überprüft.

PROLOG

Aufgeschienen ist dem menschlichen Geschlecht die Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes, in seiner Menschwerdung voll Barmherzigkeit. Von Tag zu Tag mehr und mehr wird diese auch in unseren Tagen an uns ganz deutlich, die wir auf das Ende des Zeitalters zugehen, seine Barmherzigkeit, die er uns in so reichem Maß erweist. Es kann menschliches Sprechen daher kaum deutlich machen, welch große Wundertaten Gott an seinen Erwählten vollbringt, welch großartige Gnadengaben er einer Seele eingießt, die ihn aufrichtig liebt. Diese allein vermag dann auch fähig zu sein, das deutlich zu sagen, was Gott ihr in seiner Gnade und Süßigkeit schenkte.

Trotz des hohen Maßes unserer eigenen Schwäche wollen wir jedoch mit der Hilfe Gottes alles möglichst sorgfältig berichten, welch große Gnadengaben er in eine Seele ausschüttete, die ihn aus ganzem Herzen liebte. Mit den Augen der Seele schaute sie, diese Person, die himmlischen Geheimnisse ohne Zahl. Da sie selbst sich aber für wertlos hielt, wollte sie davon nichts berichten; tat sie dieses dann dennoch, so sprach sie darüber nur insoweit, als die ihr eng Vertrauten sie dazu drängten. Selbst dann unterdrückte sie noch manches oder äußerte es allein im Gehorsam dazu gezwungen zum Lobpreis Gottes.

Dies nun, was wir aus ihrem Munde vernommen haben und wie wir es selbst nach dem Maß unseres Vermögens dem Leser unterbrei-

ten können, haben wir im Namen Jesu Christi niedergeschrieben, zum Ruhm der höchsten und ewig zu verehrenden Dreieinigkeit. Daher bitten wir auch euch in Christus, die ihr dieses Buch lesen werdet, dem Herrn Dank zu sagen für all die Gnade und Wohltaten, die er dieser Seele als der Quell aller guten Gaben zuströmen ließ. Dies soll aber auch für jedes seiner Geschöpfe gelten, die so beschenkt wurden.

Findet nun jemand in dem Buch etwas, das nicht so korrekt und grammatikalisch ganz richtig ausgedrückt ist, so sehe er mit barmherziger Liebe darüber hinweg, da wir, die Schreiberinnen dieses Buches, hierin nicht so geübt sind. Es sagt aber auch der selige Augustinus: »Ein Zeichen für einen im Guten geistvollen Menschen ist es, den im Text enthaltenen Sinn der Worte hoch zu schätzen, höher als die Worte selbst.« Es enthält nun dieses Buch nicht nur Offenbarungen und Visionen, nein, es will auf jeder Seite den Leser spirituell aufbauen und unterweisen. Um das Lesen des Buches zu erleichtern, ist es in fünf Teile geordnet:

Im ersten Teil sind Offenbarungen zu den Festtagen im Jahreskreis festgehalten, ebenso auch solche, die sich auf einige Heilige sowie vor allem auf die Selige Jungfrau beziehen.

Im zweiten Teil finden sich einige Geschehnisse, die sich auf die Frau beziehen, von der wir berichten. Diese Geschehnisse möchten uns zu nicht geringem geistlichen Nutzen dienen und den Leser oder Hörer dieses Buches zu größerer Hingabe an Gott und zu Liebe zum Nächsten anstacheln.

In den dritten Teil sind Empfehlungen aufgenommen, die den Lobpreis Gottes und auch das Heil des Menschen zum Ziel haben.

Ähnliches enthält auch der vierte Teil zu Nutzen und Tröstung der Menschen – sei es, dass sie in der Gemeinschaft eines Klosters oder aber alleine leben.

Der letzte Teil berichtet von Seelen verstorbener gläubiger Menschen, die ihr erschienen sind und von ihr Hilfe erfuhren.

Alle also, denen Gott den Geist seiner gütigen Liebe eingießt – einer Liebe, so betonen wir, die alles glaubt, die alles erhofft, für alles offen ist und in der der Mensch nach der Gnade Gottes strebt –, sol-

len dieses »Buch der besonderen Gnade« mit frommem Sinn aufnehmen. Auch wünschen wir diesen, dass sie durch die Gnade Gottes an all dem Guten teilhaben dürfen, das hier in dem Buch niedergeschrieben ist und das auch uns von Gott zugesagt ist.

Sollte der Leser darin etwas finden, das in den Heiligen Schriften nicht so bezeugt ist, vorausgesetzt, es widerspricht nicht deutlich dem Evangelium und dem Alten Testament, so mag er dennoch auf die Gnade Gottes vertrauen, die, wie es in den vergangenen Zeiten geschah, auch heute denen, die ihn lieben, ganz seinem Willen entsprechend noch bisher unbekannte Geheimnisse und Schätze seiner Güte offenbaren kann.

Letztendlich möchten wir den Leser oder Hörer dieses Buches bitten, Christus für diese glückselige Person, Mechthild, ihren Lobpreis zu sagen. In jedem Fall sollte man aber dankbar dafür sein, dass Gott dieser in Alter erstarrenden Welt und einer Menschheit, die von Lähmung befallen ist, das Gute zu tun, einen derartigen Ansporn für ihre Erneuerung geschenkt hat.

ERSTER TEIL

VORWORT

Von der Geburt der Jungfrau, desgleichen von ihrer Berufung und ihren vortrefflichen Gaben

Es war eine Jungfrau, der Gott von ihrer frühesten Kindheit an mit den »Segnungen seiner Wonne entgegenkam«. (Psalm 23,4) Denn kaum war sie geboren – und es schien, als hauche sie ihren Geist aus –, da brachte man sie zu einem Priester, einem heiligmäßigen und gerechten Mann, um sie taufen zu lassen. Dieser bereitete sich gerade darauf vor, die Heilige Messe zu feiern. Nach der Taufe sprach er feierlich die prophetischen Worte: »Was fürchtet ihr euch! Dieses Kind wird nicht sterben, sondern ein heiliger und gottesfürchtiger Mensch werden; Gott wird an ihr viele Wunder wirken und ihre Tage des Lebens in einem guten Alter vollenden.« Später offenbarte Christus dieser Jungfrau, warum ihre Taufe so übereilt geschah: Damit er ohne Zögern ihre Seele zu einem Tempel Gottes weihen und sie vom Mutterleibe an in der Einwohnung seiner Gnade besitzen wollte.

Als sie gerade sieben Jahre alt war, besuchte ihre Mutter mit dem kleinen Mädchen ein Frauenkloster, was nahe der Burg ihres Geschlechtes lag. Dort wollte sie nun gegen den Willen der Mutter in großer Freude bleiben. Sie flehte nun jede einzelne Schwester inständig an, sie in ihre Gemeinschaft aufzunehmen. Es konnten hierauf weder die Drohungen noch die schmeichelnden Bitten der Eltern sie von dort fortbewegen. Sogleich begann sie auf wunderbare Weise in der Liebe und Verehrung Gottes zu brennen und ihr Geist in lieblicher Süßigkeit im Jubel zu Gott zu verweilen. Von Tag zu Tag machte sie Fortschritte und erlangte die Fülle aller Tugenden: Sie war von bewundernswerter Anmut, ein Mensch großer Demut, größter Geduld, sie liebte wahre Armut und war von außerordentlich glühender Fröm-

migkeit. Auf's Höchste machte sie Fortschritte in der Liebe zu Gott und den Menschen. Allen erwies sie sich als liebevoll und hilfreich. Sie war bewegt im Eifer der Frömmigkeit, von Mitleid für Gequälte und von Krankheit Geprüfte, und wie eine wahre Mutter brachte sie ihnen Trost und Hilfe, so dass jeder, der sie aufsuchte, getröstet oder mit Nötigem versehen wurde. Von allen wurde sie überaus geliebt, und jeder war glücklich, ihr nahe zu sein. Hierbei ist abzusehen, dass damit für sie viele Beschwernisse verbunden waren.

Indessen begann Gott – trotz ihrer großen Jugend – mit ihr eine überaus große Vertraulichkeit herzustellen und ihr viele seiner verborgenen Geheimnisse zu offenbaren. Aber hierüber, was Gott ihr in dieser Zeit bis zum fünfzigsten Lebensjahr offenbarte, können wir nichts sagen, es ist zu vergleichen mit dem Schweigen des Evangeliums über die Taten des Herrn vor dem dreißigsten Jahr seines Lebens.

Überdies überschüttete sie Gott reich mit seinen Gnadengaben, mit geistlichen ohne ihr Verdienst, und auch mit ganz natürlichen Gaben: Mit Wissen und Auffassungsgabe, der Gewandtheit der Sprache und dem schönen Klang ihrer Stimme. So konnte sie sich in allem dem Kloster als sehr nützlich erweisen. Es war gleichsam so, als ob Gott aus seiner Schatzkammer für sie nichts vergessen haben wollte.

Überdies aber ließ sie der gute Herr unter der Geißel einer dauernden Prüfung leiden: Unter sehr schweren Kopfschmerzen, einem Steinleiden und der Hitze der Leber. Darin sah sie allein eine Plage der Hölle, die sie hindern wollte, sich der übergroßen Wonne zu erfreuen, die ihr Herz ersehnte, ihrem Geliebten in seliger Vereinigung, in der Seele und Gott ein Geist werden, nahe zu sein.

KAPITEL I

Von der Verkündigung der glückseligen Jungfrau Maria, über das Herz unseres Herrn und dessen Lob

Am Fest der Verkündigung des Herrn verweilte die Jungfrau Christi im Gebet. Da sie ihre Sünden voll Bitterkeit der Seele betrachtete, sah sie sich bekleidet mit einem Gewand aus Asche. Da kam ihr das

Wort in den Sinn: »Und Gerechtigkeit wird der Gürtel seiner Lenden sein.« (Jesaja 11,5) Und sie begann darüber nachzusinnen, was ihr geschehen müsste, wenn der Herr der Herrlichkeit – mit Gerechtigkeit umgürtet – mit der Macht seiner göttlichen Strafe kommen würde, da sie doch so nachlässig gewesen war. Denn je heiliger der Mensch vor Gott ist, desto kleiner und wertloser empfindet er sich gegenüber allen anderen, und je reiner das Gewissen von Sünden ist, desto mehr fürchtet er und sieht sich vor, dass ihm keine Kränkung Gottes unterlaufe. Da sie nun in solcher Zerknirschung verweilte, sah sie den Herrn Jesus auf hohem Thron sitzen. Bei seinem Anblick unbeschreiblicher Lieblichkeit verschwand die Asche vollständig, und sie stand vor ihm schimmernd bekleidet wie mit Gold. Da erkannte sie, dass all das von ihr vernachlässigte Gute durch den heiligsten Lebenswandel Christi und seine vollkommenen Werke ergänzt, und all ihre Unvollkommenheit durch die Vollkommenheit des Sohnes Gottes selbst aufs Höchste vollkommen geworden war. Denn wenn Gott mit dem Auge der Barmherzigkeit ihre Seele betrachtet und sich jener Beklagenswerten zuneigt, werden alle ihre Verfehlungen dem ewigen Vergessen übergeben. Darum, weil sie ein so kostbares Geschenk erhalten hatte, die Vergebung der Sünden und die Ergänzung aller Verdienste, die ihr fehlten, so erhielt sie mit der geschenkten Sicherheit eine heilige Kühnheit und lehnte sich an die Brust ihres Geliebten Jesus. Im Angesicht der Größe der Liebe Gottes erwies sie ihm vielfältige Zeichen der Liebe, und sie wechselte mit dem Herrn Worte unaussprechlicher Wonne.

Auch sah sie, dass aus dem Herzen Gottes ein goldenes Musikinstrument wie eine Flöte hervorging, mit der sie einstimmte in das Lob Gottes. Und sie bat den Herrn, gewürdigt zu werden, an dem innergöttlichen Lob Gottes tatkräftig teilzuhaben. Sogleich hörte sie die wohlklingende Stimme des höchsten Sängers, Christus, diese Antiphon anstimmen: »Lob sagt unserem Gott, alle seine Heiligen.« (Offenbarung 19,5) Als sie sich wunderte, dass Gott selbst diese Worte singe, wurde ihr von Gott bei dem Wort »Lob« eingegeben, dass Gott selbst sich in sich selbst mit vollkommenem Lob ohne Ende lobt. Bei

dem Wort »sagt« erkannte sie, dass Gott es in seiner göttlichen Macht der Seele schenkt, alle Kreatur im Himmel oder auf Erden zum Lobe seines Schöpfers einzuladen. Bei den Worten »unserem Gott« begriff sie, dass der Sohn – insofern er Mensch ist – den Vater als Gott verehrt, so wie er selbst gesagt hat: »... meinem und euerem Gott.« (Johannes 20,17) Die Worte »alle seine Heiligen« machten ihr bewusst, dass alle Geheiligten im Himmel und auf Erden allein von dem höchsten Heiliger geheiligt werden.

Sie erblickte die Selige Jungfrau an der Rechten ihres Sohnes. Diese zog ein goldenes Gürtelband, an das goldene Zymbeln geheftet waren, durch alle Chöre der Engel und der Heiligen. Und als jeder Einzelne von ihnen diese Zymbel berührte, ergab es einen wundervollen Klang; sie lobten Gott für alle Gaben und Gnaden, die er so überreich an dieser Seele vollbracht hatte, und mit allen ihren Kräften stimmte sie ein in das Lob Gottes. Der Herr aber rief die Seele herbei, legte seine Hände auf die Hände dieser Seele und schenkte ihr alle Mühsal und all das Tun, das er in seinem heiligsten Menschsein vollbracht hatte. Darauf näherte er sich mit seinen gütigsten Augen den Augen der Seele und übergab ihr das, was er mit den Augen geübt, und all die Tränen, die er reichlich vergossen. Nun legte er seine Ohren an die ihrer Seele und gab ihr alles mit seinen Ohren Gehörte. Und seine roten Lippen auf den Mund ihrer Seele drückend, übergab er ihr alle seine Worte des Lobpreises, der Danksagung, der Gebete und der Verkündigung, als Ergänzung all ihrer Versäumnisse. Schließlich vereinigte er sein überaus süßes Herz mit dem seiner Geliebten, gewährte ihr die Frucht all seiner Übung der Betrachtung, Verehrung und Liebe, und machte sie überreich mit all seinen Wohltaten. So wurde ihre Seele ganz eins mit Christus und zerschmolz wie Wachs vor dem Feuer in göttlicher Liebe. Und wie Wachs, in das ein Siegel gedrückt wird, wurde sie ganz sein Ebenbild. So wurde diese glückselige Seele ganz eins mit ihrem Geliebten.